Bericht über die 63. Jahresversammlung der VSB in Lausanne : 25.-27. September 1964

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de Documentation**

Band (Jahr): **40 (1964)**

Heft 5

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-771226

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Notons encore que le budget du groupe «Documents et traditions» est monté de Fr. 450 000 (budget de l'automne 1963) à Fr. 667 000 (devis du 9. 3. 1964). Si l'ABS n'a pas à se soucier de ce dépassement imprévu, c'est grâce au fait que le groupe «Documents et traditions» a pu recourir aux contributions des autorités fédérales et cantonales et que toute la question financière a été débattue entre l'Exposition et le groupe. La charge des membres du groupe est donc restée ce qu'elle avait été fixée, soit Fr. 200.— de cotisation annuelle de 1962 à 1965.

Peut-on considérer la réalisation du groupe «Documents et traditions» comme une réussite? Sans doute l'exposition sur l'évolution du document retient-elle l'attention de nombreux visiteurs. La seule faiblesse de cette partie tient au nombre élevé de textes explicatifs que le public n'a pas le temps de lire. On ne peut que donner raison à l'architecte qui voulait faire figurer des objets n'ayant pas besoin d'explications. Quant à la bibliothèque elle-même, et au bureau de renseignements, le succès en est très limité: peu de questions en relation avec les préoccupations du groupe (3 à 5 par jour!). Ici l'échec est sensible, mais il souligne moins une erreur dans le choix des livres que l'extrême indigence intellectuelle et culturelle de l'homo helveticus.

En guise de conclusion, nous aimerions faire une remarque sur les difficultés de la collaboration. Etant donné l'organisation pyramidale qui avait été mise sur pied par l'Exposition nationale, notamment le fait que le groupe «Documents et traditions» comprenait des membres ayant des intérêts disparates, la formule «Commission de l'ABS pour l'Expo» n'était pas adéquate. Cette expérience a été également faite par d'autres associations. Souvent talonnés par le temps, les délégués des associations au Comité des exposants ne pouvaient pas s'en référer à leurs commissions particulières sans freiner l'avancement des travaux. Il est donc arrivé un moment où chacun de ces délégués a dû prendre sur lui d'accepter certains compromis imposés par les délais de réalisation. Le Comité du groupe a souvent dû trancher des questions lors de séances avec l'architecte.

Pour le cas où une situation semblable se présenterait à nouveau, on pourrait se demander s'il ne vaudrait pas mieux avoir un seul délégué muni des pleins pouvoirs.

BERICHT ÜBER DIE 63. JAHRESVERSAMMLUNG DER VSB IN LAUSANNE

25.—27. September 1964

Als offizieller Kongreß der Exposition Nationale Suisse 1964 trug die diesjährige Generalversammlung der VSB von vornherein den Stempel des Vertrauens in die Zukunft. In eifriger Nachahmung der Mesoscaph-Fahrer, die ihre Plätze buchten, bevor der Kahn tauchte, hatten die entschlossenen Bibliothekarinnen und Bibliothekare für ihres Geistes Erquickung durch Expo und Kunstausstellung, für Festmahl und Nachtquartier, ihre Franken vorausbezahlt im Vertrauen darauf, daß ihnen die Gnade beschieden sei, die großen Tage zu erleben. Wohl versehen mit trostreichen Papieren: der offiziellen Einladung und dem Programm,

den Hotelzuweisungen, den Klebeadressen, den von Banken gestifteten Stadtplänen, Expo-Übersichten und Auskünften, Informationen, Dokumenten aller Art usw., usf. fuhr man am schönsten Herbsttag den Ufern des Lac Léman entgegen.

«*Treffpunkt auf dem Place de la Riponne*, vor dem Bibliotheksgebäude (Palais de Rumine)» hieß im Programm das erste Traktandum dieses Abends.

Also traf man sich. Doch gab es auch etliche, die sich treffen wollten, und einander verpaßten, denn der Schwarm, der da schwärmte, war recht beträchtlich. Man erwartete die Abenddämmerung, was zwar nicht vorgesehen war, aber doch seine guten Seiten hatte. So konnte man wenigstens ruhig, ohne das Gefühl zu haben, man verpasse vor den Fenstern des Cars vorüberziehende landschaftliche Schönheit, sich seinen Erinnerungen an Chillon überlassen. Oder sich auf ein gemäßigtes Fachgespräch mit seinem Nachbarn oder auf ein heiteres Wort mit seiner Nachbarin einlassen.

Zum zeiten Programmpunkt «*Der Regierungsrat spendet einen Ehrenwein im Schloß Chillon*» traf man sich ein zweites Mal. Man konnte sich noch leichter verpassen als auf der weiten Place de la Riponne, und man konnte einander verlieren, so lebhaft war das Gewimmel, so lebhaft die Stimmung. Und dem Wein — und damit stellvertretend dem Waadtland und dem Regierungsrat — wurde alle Ehre angetan.

Von geheimer Ordre in Gang gesetzt — inmitten einer schwatzenden Schar, oder paarweise oder einzelgängerisch durchmaß man würdigen Schrittes den Burghof, um sich im großen Festsaal zur Tafel zu setzen. «*Abendessen bei Kerzenlicht*» hieß es so schlicht auf der Einladung: «*Dîner aux chandelles*». Das Gefühl der Auserwähltheit hatte etliche Mitläufer schon beim Ehrenwein des Waadtländer Staatsrates beschlichen — es verdichtete sich zur Gewißheit angesichts der Tafeln unter den Kerzenleuchtern: Ein frohgestimmtes Völklein, Archivarinnen und Archivare, Bibliothekarinnen und Bibliothekare hatte sich nicht allein in Festgewänder gekleidet, sondern auch freundlich zufriedene Feierabendgesichter aufgesetzt. Der genius loci hatte auch eingefleischte Demokraten und unermüdliche Kämpfer für eine bis zum letzten Rappen durchschaubare VSB-Rechnung mit aristokratischer Allüre begabt und zu Bewunderern feudaler Herrlichkeit gewandelt.

Durstig leuchtende und hungrig flackernde Augen begannen die Lichter der Wachsstöcke zu überstrahlen, die beherzteren Seelen brannten darauf, das Turnier auf Messer und Gabel mit dem «Jambon du Chevalier» zu bestehen.

Sie mußten sich einwenig gedulden, denn vorerst begrüßte Präsident M.-A. Borgeaud die Ehrengäste: M. le Conseiller d'Etat Pierre Oguey, Chef du Département de l'instruction publique: M. le Municipal Georges Jacottet, Directeur des Ecoles de la Ville de Lausanne; M. le Professeur Henri Zwahlen, Recteur de l'Université. Er hieß die mit uns gemeinsam tagende Vereinigung Schweizerischer Archivare, an ihrer Spitze Dr. Bruno Meyer, Staatsarchivar des Kantons Thurgau, willkommen. Er gedachte schließlich — wie wäre das in Chillon zu vergessen — des «Gefangenen von Chillon».

Chillon habe viele Gesichter, es sei Sehenswürdigkeit für die Touristen, Zeichen der Fremdherrschaft für die Waadtländer, Denkmal für die Freiheitsromantiker. Die Gestalt von François de Bonivard ist in Byrons Gedicht verfälscht. Deshalb zeichnete M.-A. Borgeaud in knappen Strichen das wahre Gesicht dieses

großen humanistischen Gelehrten, der der beste welsche Schriftsteller des 16. Jahrhunderts war, ein dem Vadian ebenbürtiger Historiker, ein ausgezeichneter Philologe, Übersetzer, Lexikograph. Einen weiteren Grund hätten die zu Chillon versammelten Archivare und Bibliothekare, des François de Bonivard zu gedenken: Sein eigener Buchbesitz sei Grundstock der Bibliothek geworden, die Calvin für die Akademie gründete; Archiv und Bibliothek in Genf hüteten seine Manuskripte und Werke als Kostbarkeiten.

Während uns letztes Jahr ein Basler Regierungsrat bezeugte, daß wir Bibliothekare bescheidene Leute seien, wurden wir heuer unter die noblen Leute eingereiht, ja: von einem der auf Héritiers Holzschnitt die Gabel trägt, unter die Schlemmer und Prasser. «Eine so noble Jahresversammlung . . .», «Gewiß, doch wird erst in fünfundzwanzig Jahren wieder eine Landesausstellung sein . . . Wer weiß, Herr Archivar, ob wir dann noch einander zutrinken können. ‚Vivez en joie' — dieser fromme Wunsch von C. F. Landry an die Messieurs des vieux papiers soll an uns heute in Erfüllung gehen. Zum Wohl». Und wir erwiesen dem Aigle — und damit dem Waadtland — alle Ehre.

Unterdessen hatte der Maître Rôtisseur die im Kaminfeuer am Spieße schmorenden Schinken des Auftragens würdig befunden. Der im Berufsalltag so geschätzte Eifer und die wissenschaftliche Sorgfalt wandten sich nun dem «Jambon du Chevalier escorté de ses légumes et des salades de saison» zu, die einer kostbaren Urkunde oder einem seltenen Druckwerk gern erwiesene Ehrfurcht wurde dem Dôle entgegengebracht.

Während Staatsrat *Pierre Oguey* in einer «belle leçon de pédagogie» den Bibliothekaren und Archivaren ihre Verpflichtungen gegenüber der Öffentlichkeit in Erinnerung rief und ihnen als Magistrat auch wiederum den Dank der Öffentlichkeit für ihr Wirken im Dienste der Kultur bekundete, stellte der Präsident der Vereinigung Schweizerischer Archivare, *Dr. Bruno Meyer*, die Expo in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen. Er dankte dem Kanton Waadt und der Stadt Lausanne für ihre Führung bei der Verwirklichung einer Landesausstellung, die, in einer Zeit der Veräußerlichung und des Scheins, das Wagnis unternimmt, zur Besinnung auf unser Sein aufzurufen. Es gehört zum Wagnis, daß es nicht nur eine Vergangenheit, nicht nur eine Gegenwart und nicht nur eine Zukunft sichtbar zu machen gab: So wird der hellsichtige Historiker gewahr, daß die Expo heute «die Zukunft von gestern gestaltet hat».

«Vivez en joie», diese Verheißung sollte erfüllt werden: man genießt in vollen Zügen, unbeschwert die einen, nachdenklich die andern, man sprach, man hörte zu, man lachte, man schwieg in Gedanken versunken. Um das Volk — das einmal ins Schloß eingelassen, dieses nicht so bald wieder aufgeben wollte — doch zum Aufbruch zu mahnen, ließ Zeremonienmeister J. P. Clavel die Geschenke der BCU — einen Siebdruck von Hesselbarth — und der Offizin Max Roth — Kalender mit Holzschnitten und Texten zum Wein- und Rebenjahr — verteilen.

Am Samstag traf man sich, ohne sich verabredet zu haben: am Frühstückstisch, am Postschalter zur Aufgabe der Geschenke, im Palais de Beaulieu, die Meisterwerke aus Schweizerischen Kunstsammlungen von Manet bis zu Picasso bewundernd, im Palais de Rumine, die Zeugnisse schweizerischer Kunst des 20. Jahrhunderts richtend, in der Bibliothèque Cantonale et Universitaire zur fachmännischen Betriebsbesichtigung, auf der Place de la Riponne zur Inspektion des

Bibliobusses der Stadt Lausanne, in der Expo, entweder in der Freizeitbibliothek oder in den «Schatzkammern des Wissens». Einige trafen sich vielleicht im Café des arts oder im Café de la presse, etliche vielleicht auf dem Weg der Schweiz oder auf dem Platz der Kantone und der Gemeinden — doch vermag der Schreiber darüber keine Auskunft zu geben: er konnte zu gleicher Zeit nur an einem Ort sein.

Nachdem der Berichterstatter zu seinen bisherigen Expobesuchen die verschiedenen Verkehrsmittel scheinbar wahllos benutzt hatte, entdeckte er eine geheime Chiffre. Bei einem ersten Besuch war er mit der Bahn im Expo-Bahnhof angekommen und hatte sich als Biedermann auf den Weg der Schweiz begeben. Ein anderes Mal war er mit dem Auto unterwegs und das von unseren Bauern meistbenutzte Gefährt blieb vor den Toren der Expo beim Eingang zu «La terre et la forêt» stehen. Da nun der noble Traum des Chevalier de Chillon ausgeträumt war, geziemte sich für den offiziellen VSB-Expobesuch der «bescheidenen Leute» der Anmarsch zu Fuß. Der Schreiber näherte sich also von Osten dem Sektor Bilden und Gestalten durch die Parkanlagen des Montriond. Vertraut und doch neu — der See, der Park, das bunte Geflagge, der Spiralturm, die Zelte, der Igel, ja und ..., eben doch: der Bahnhof der Wissenschaft und Forschung und der Kunst.

«Wir sind bei Bill. Denn merkwürdigerweise sagt keiner, er begebe sich in den Sektor Bilden und Gestalten— man geht kurzerhand zu Bill. Die Sonne schien vor Bills Walhalla, und die Goldplastiken leuchteten fett ... Eine Zukunftsvision ist bei Bill zu einem prägnanten Satz eingekocht worden: ‚Alles Wissen in einem Nadelkopf' ... Die ‚Sprache als Dokument der Kulturgeschichte' ‚ne fonctionne plus'. Seine eigenen Plastiken hat Max Bill merkwürdigerweise nicht vergolden lassen. Wohl aus Bescheidenheit».

Wir wußten es ja zum voraus — und wer's nicht glaubte, konnte sich inzwischen bei Tinguelys Anti-Maschine überzeugen — was sich nicht dreht, nicht bewegt, nicht blitzt, nicht blökt, nicht knistert, nicht jault, hat fast keine Chance, wahrgenommen zu werden. Darum rauscht und springt, gurgelt und knackt, dröhnt und tönt, spricht und singt überall irgendetwas. Man kann alle möglichen Druckknöpfe betätigen — allzuoft leider erfolglos. Zahlreiche Tasten sind «hors service».

Nun können Archivare, Bibliothekare, Dokumentalisten, die ihren Beruf still und geräuschlos ausüben, nicht über ihren Schatten spingen, und — siehe oben — eine aufsehenerregende Ausstellung gestalten. Selbst wenn sie möchten. Die Darstellung des «Dokuments im Wandel der Zeiten» erfordert vom Beschauer Interesse für ein Problem, das ihm kein Problem ist, und mehr Zuneigung, als er zu geben bereit ist. Ausstellungstechnisch blieb die aus der Thematik heraus vorhandene Faszinationsmöglichkeit ungenützt: Herr Schweizer sieht kaum, daß Stein und Pergament, Buch und Film, Tonband und Magnetkernspeicher keine andere Aufgabe als die der Kommunikation haben. Herr Schweizer erlebt kaum, wie das Buch für die wenigen des Lesens kundigen Gelehrten zu einem bebilderten Taschenbuch für die vielen Wissensdurstigen geworden ist, obwohl alles so schön ausgestellt ist. Herr Schweizer hält auch die Bücher an den Wänden nicht für eine Bibliothek, obwohl sich der Architekt alle Mühe gegeben hat, eine imposante Theke — Wahrzeichen einer Bibliothek, nicht wahr — vor die Gestelle zu

setzen, damit die Damen eine massive Barrière hätten, um sich gegen den wilden Ansturm der Lesegierigen zu schützen. Nur über die Aufgaben der großen Tische ist Herr Schweizer sofort im Bild: es sind die Werkbänke für die Tonbandgerätflicker. So setzt er sich die Kopfhörer auf und drückt auf die Tasten eines nicht gerade auf dem Tisch aufgebockten Gerätes und bedient sich selbst: mit Volkslied oder Mundarttext, à discrétion.

Der Schreiber hatte diesmal mit seiner «Inspektion» der Schatzkammern besonders Glück, denn er wurde auf einen aufmerksamen Besucher unter den Vorübergehenden aufmerksam. «Lueg Fraueli, lueg da — 1231 hei si das gschribe» drang als Kommentar zum Schutzbrief Gregors IX. für Wettingen an das Ohr des Beobachters. Und kurz darauf: «Mi nimmt ume wunder, wie de dä leer Chaschte da vo 2150 emal usgfüllt wird». Aber den Damen hinter dem Pult «Information» legte der Mann seine Frage nicht vor. Doch tat's der Schreiber und erkundigte sich auch gleich nach der Reaktion des Publikums auf «unsere» Ausstellung. Von Reaktion zu sprechen, wäre Vermessenheit, meinte Frl. Belidos. Während wir uns über die Schwierigkeiten unterhielten, die Haltung des Publikums gegenüber einer solchen Ausstellung festzustellen, wurden wir dreimal unterbrochen: «Wo sind die Garderoben?» und dann: «Wo wird die Herzoperation gespielt?» und schließlich: «Wohin führt der Weg der Schweiz?» Wenn ich das nur wüßte, dachte der Berichterstatter, denn er nahm die Frage exposymbolisch. Hilfesuchend griff er in seiner Bedrängnis nach dem Heft, in das die erteilten Auskünfte eingetragen waren:

«3757 Le circarama?
3758 Avez-vous quelque chose sur l'histoire de Berne?
3759 Les disques patois?»
und — ohne Zählnummer —
«J'ai perdu mon mari, c'est un homme très distingué à visage caractéristique avec les cheveux blancs, l'avez-vous vu?»

Man traf sich zum Festvortrag im Palais de Rumine. Professor Jean-Charles Biaudet sprach über «*Les ‚Cent-Jours' de la Suisse*», die im Anschluß an die Flucht Napoleons aus Elba unsere Eidgenossenschaft in schwere Krisen stürzten. «Die Schweiz ist zerrissen in Gegner und Anhänger des Ancien Régime ... Die meisten Kantone sind für Neutralität im Krieg gegen Napoleon, Bern jedoch dagegen ... Die schweizerische Delegation in Wien uneinig, ... Für den Durchzug der Alliierten sprechen sich 18 Kantone aus, dagegen sind 4. ... Die Besatzung von Chillon wehrt sich gegen die Österreicher, ... Uneinigkeit unter den eidgenössischen Truppen ...» Die brillante Darstellung eines nicht sehr rühmlichen, aber sehr lehrreichen Kapitels der Schweizergeschichte fand aufmerksame und dankbare Zuhörer.

Die VSB-Mitglieder begaben sich anschließend in die Aula zur Generalversammlung über die der Schreiber folgenden Verhandlungsbericht verfaßte:

Protokoll der 63. Generalversammlung der VSB in Lausanne

Kurz nach halb fünf Uhr eröffnete Dr. M.-A. Borgeaud als Präsident der VSB die 63. Generalversammlung, zu der sich rund 120 Personen — Mitglieder und Gäste — eingefunden haben. Ein besonderer Gruß gilt den Delegierten der deut-